

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 20 (1933)
Heft: 11

Artikel: Wandgemälde von Paul Bodmer in der Aula der Universität Zürich
Autor: P.M.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-86432>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Wandgemälde von Paul Bodmer in der Aula der Universität Zürich

Paul Bodmer besitzt die seltene Gabe, ein hochpathetisches Thema mit einer solchen Diskretion vorzutragen, dass das innere Pathos nur den Empfänglichen fühlbar wird, ohne sich dem nicht darauf Eingestellten aufzudrängen. So ruht das religiöse Wunder in den Fresken des Fraumünsterdurchganges im Hintergrund einer im guten Sinn alltäglichen, wirklichkeitsnahen Zürcher Landschaft, und so ist dieser Hain des Akademos eine Waldlichtung, die irgendwo am Albis sein könnte — ohne deswegen weniger Hain des Akademos zu sein. Die Figuren stehen in lockeren Gruppen manchmal ein wenig statuenhaft in dieser Landschaft, die eine merkwürdige Mitte zwischen Idealismus und Naturalismus hält, und leise Härten im Grössenmaßstab wirken kaum als Störung, denn sie schwächen den realen Zusammenhang zwischen Figuren und Landschaft ab und wirken so als geheime Elemente der idealistischen Abstraktion.

Die Verhaltenheit im Ausdruck geht bis ins Einzelne: im Vordergrund, am Rand des Brunnenbeckens, das beileibe keine ziselierte Marmorschale ist, sondern ein simples Geviert aus rohen Steinen, wachsen fast schüchtern ein paar Schwertlilien, doch wird das pathetische Thema «Iris», in dem der Jugendstil seine Orgien feierte, sogleich gedämpft durch die Nachbarschaft simpler Königskerzen und anderer Wald- und Wiesenkräuter. Auch die Figuren sind gerade nur so weit antikisch, wie die Nonnen im Fraumünsterdurchgang mittelalterlich sind. Durch die Gewandung wird hier die antike, dort die religiöse Tonart leise angeschlagen, im übrigen fehlt jeder äusserliche archäologische Stimmungs- und Requisitenapparat; die Idee der Akademie liegt nicht im Beiwerk, sondern im Zusammengehörigkeitsgefühl der verwandten Seelen, die sich als geistige Gemeinschaft in diesem Hain versammelt haben.

Man muss den Mut des Künstlers zu einem solchen Thema um so mehr bewundern, als er völlig auf sich allein angewiesen ist, ohne die Zustimmung irgendeiner Gesellschaftsschicht von vornherein hinter sich zu wissen. Wenn Puvis de Chavannes ein ähnliches Thema in der Aula der Sorbonne mit viel reicherer klassischer Instrumentierung malte, so wusste er sich getragen von der ganzen Tradition Frankreichs,



Wandgemälde (Fresko) von Paul Bodmer, Zürich, in der Aula der Universität Zürich, linke Hälfte

während Bodmers Akademie fast etwas Missionscharakter bekommt, den Anstrich einer gewagten Expedition akademischer Jünger und Jüngerinnen in *partes paganorum*, wo der Boden nur schlecht dafür vorbereitet ist. Hoffen wir, dass diese Mission verstanden werde und Wurzel fassen möge.

Auch die farbige Wirkung ist ganz auf Innerlichkeit und Stille gestimmt. Die Figuren treten nicht in scharfen Umrissen körperlich aus der Wand hervor; in zarten Abstufungen rötlicher, bräunlicher, gelblicher, grünlicher Töne binden sich alle Einzelheiten, die manchmal fast im Skizzenhaften befangen bleiben, zu einem teppichartig geschlossenen Gesamtbild, das die Aufmerksamkeit der Zuhörer — wie zu hoffen ist — auf eine bestimmte Tonart stimmen wird, ohne sie durch vordrängende Einzelheiten zu sehr zu fesseln und damit vom Redner wegzuziehen. Für den Redner aber ist dieses Bild ausserordentlich verpflichtend, denn er hat nun nicht nur vor dem Auditorium vor ihm, sondern auch vor diesem stillen Auditorium in seinem Rücken zu bestehen, dessen Urteil das unbestechlichere sein wird.

Auch der wie aus Brotteig gekneteten Ornamentik des Saales wird von dieser *haute cour* das Urteil gesprochen. Man hätte die Gelegenheit benützen sollen, diese Verlegenheitsornamentik, in der kein Teil zum andern stimmt, zu beseitigen, im Interesse des Raumes, im Interesse des Wandbildes und nicht zuletzt



Wandgemälde (Fresko) von Paul Bodmer, Zürich, in der Aula der Universität Zürich, rechte Hälfte

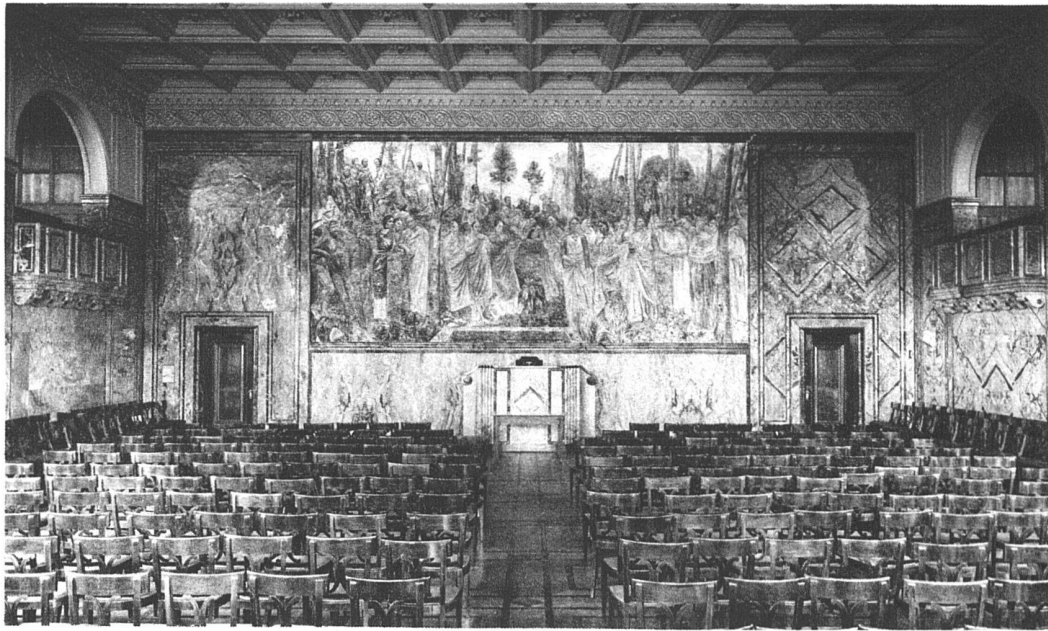
im Interesse des Architekten, dessen Bedeutung in dem schönen, grosszügigen Lichthof der Universität bei weitem besser zur Geltung kommt.

Nachdem Paul Bodmer seine Begabung für Wandgemälde in den Fraumünsterfresken zu beweisen Gelegenheit hatte, war es kein Risiko, ihm den direkten Auftrag für das Gemälde in der Aula zu geben. Man kann die Schweizer Künstler, die für einen derartigen Auftrag überhaupt in Betracht kommen, an den Fingern einer Hand aufzählen, und ein Wettbewerb wäre hier von vornherein unnützer Arbeitsaufwand gewesen. Vor Jahren hat übrigens, ohne dass sich Bodmer daran beteiligt hätte, ein engerer Wettbewerb stattgefunden, der resultatlos verlief. Wie man hört, hat sich besonders Herr Regierungsrat Dr. Wettstein und der Architekt des Universitätsgebäudes, Herr Prof. Dr. K. Moser, für die Lösung eingesetzt, die nun ein so glückliches Ergebnis gebracht hat.

Das Wandgemälde ist 8,78 m lang und 4,05 m hoch. Es ist in reiner Freskotechnik ausgeführt worden. Das Thema der Darstellung war dem Maler freigestellt. P. M.

Paul Bodmer hat neuerdings ein von privater Seite gestiftetes Wandgemälde an der Kanzelwand der Friedhofskapelle Fluntern in Zürich ausgeführt.

Aufnahmen von E. Linck, Photograph, Zürich.



Die Aula der Universität Zürich mit dem neuen Wandgemälde von Paul Bodmer
Wandverkleidung in grau-violetten Marmorplatten

Italienischer Städtebau, Vorbemerkung

Wir stehen den architektonischen Leistungen des modernen Italien mit einem zwiespältigen Gefühl von Bewunderung und Befremden gegenüber. Die Bewunderung gilt dem grossartigen Elan, mit dem die allerschwierigsten städtebaulichen Unternehmungen geplant und sogleich realisiert werden, unter Ueberwindung aller jener gefühlsmässigen und besonders auch politischen Schwierigkeiten, die bei uns jede Altstadtssanierung schon im Keim zu ersticken pflegen. Unser Befremden betrifft mehr das Einzelne. Es ist uns schwer verständlich, warum man beispielsweise die einzigartige Gelegenheit der Neuschöpfung eines ganzen Platzes in Brescia nicht dazu ausgenützt hat, eine einigermaßen einheitliche Wirkung zu erzielen. Auch ist für unsern Geschmack das Pathos der Architekturformen etwas pastos aufgetragen, besonders wenn wir uns an die stille und vornehme Wirkung alter italienischer Strassenfronten erinnern, etwa in Pisa oder Florenz. Man hat den Eindruck, dass hier die deutsche Nachkriegsarchitektur — und zwar nicht in ihren besten Beispielen — mehr als nötig als Vorbild gedient hat. Doch ist wohl dieses überschäumende Bedürfnis nach äusserem Pathos durch Aufwand an dekorativen Architekturformen, wie wir es ähnlich in Russland und jetzt in Deutschland sehen, eine Begleiterscheinung des politischen Kraftgefühls, dem es mehr auf starke Effekte als auf Geschmack ankommt. Jedenfalls können diese das Einzelne betreffenden Einwände die Bewunderung für die Grösse der Leistung im Ganzen nicht aufheben. Den italienischen Architekten der nächsten Jahrzehnte aber steht das grosse Erlebnis be-

vor, auch die stilleren und intensiveren Werte ihrer alten Architektur neu zu entdecken.

Der Verfasser des nachstehenden Artikels, Herr Prof. Luigi Piccinato, Rom, ist Dozent für Städtebau an der Königlichen Hochschule für Baukunst in Neapel.

Er hat verschiedene Bauten in Süditalien und Nordafrika ausgeführt und ist Preisträger mehrerer städtebaulicher Wettbewerbe: 1933 erhielt er zusammen mit seinen Mitarbeitern den ersten Preis für die Planung der Stadt Sabaudia, der Schwesterstadt von Littoria in den neu urbar gemachten Teilen der Campagna, die durch arbeitslose Bauern aus dem Venezianischen und dem Friaul in Kultur genommen werden. Mit dem ersten Preis ist zugleich die Ausführung von Kirche, Theater, faschistischem Vereinshaus, Sportgebäude usw. übertragen worden. Ferner erhielt Piccinato kürzlich den zweiten Preis für den Regulierungs- und Erweiterungsplan für Padua.

Dass die Imitation historischer Formen auch in Italien selbst als problematisch empfunden wird, geht aus vielen Aufsätzen der Monatsschrift «Casa bella» hervor. Beispielsweise kämpft Mario Tinti im April-Heft 1933 mit den gleichen Argumenten gegen den vermeintlichen Heimatschutz eines Adolfo Coppedé, der Neubauten im Stil der Frührenaissance errichtet, wie wir sie immer wieder gegen die Auswüchse eines missverstandenen Heimatschutzes verwenden müssen. Er unterstreicht, dass diese vermeintliche Traditionstreue auch die echten Denkmäler auf den Rang einer Theaterdekoration herunterzieht. *Red.*



Wandgemälde (Fresko) von Paul Bodmer, Zürich, in der Aula der Universität Zürich Ausschnitt